

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zeit des Propheten Micha war sehr spannend. Politisch und militärisch standen die Spannungen zwischen dem Südreich (Juda) und dem Nordreich (Israel) auf dem Höhepunkt. Auf Grund der äußeren Bedrohung durch die Assyrer versuchte Israel Juda militärisch zu besiegen. Juda ruft Assur zur Hilfe – Israel wird überrannt (722 v.Chr. fällt Samaria), und Juda wird abgabenpflichtig.

Finanziell war es eine Blütezeit – für einige wenige Spitzenverdiener. Die Schere zwischen Arm und Reich ging immer weiter auseinander. Religion stand hoch im Kurs. Selten wurde mehr geopfert als damals. Aber man war sich des wahren Grundes nicht mehr bewusst. Man wollte es jedem recht machen. Die einen vermischten die Religionen, die anderen ließen sie im falsch verstandenen Toleranzgedanken nebeneinander stehen. Die Einzigartigkeit Gottes stand auf dem Spiel. Micha beschreibt im Auftrag Gottes den Zorn Gottes über diese Situation. Aber im 4. Kapitel schwenkt Gott um. Wo vorher der Zorn beschrieben wurde, wird nun die Gnade Gottes deutlich gemacht. Da beginnt unser heutiger Predigttext.

Bleib behütet, Lektor Franz Scheuchl

+43 699 81837718

Predigttext Micha 4,1-5(7)

1 In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, 2 und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. 3 Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. 4 Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet. 5 Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes, aber wir wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich! 7b Und der HERR wird König über sie sein auf dem Berge Zion von nun an bis in Ewigkeit.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Dunst des Grauens liegt bleiern über dem Land. Krieg und Raubzüge, Spuren der Gewalt gegen Kinder, Frauen, Männer, gegen Vieh und Erdboden sind nicht zu übersehen. Und Gott schreitet nicht ein.

Längst behauptet die Logik der Stärke ihr Vorrecht. Und den unter die Räder Gekommenen ist das Entsetzen der Ohnmacht anzusehen. Die Mächtigen vergehen sich und die, derer sie sich bemächtigen, sind ihnen ausgeliefert. Wer übrig bleibt, verkriecht sich, macht sich unsichtbar. So entgeht man vielleicht dem Zugriff der Gewalt. Erst nach Einbruch der Nacht flüstern sie einander ihre Verwundungen ins Ohr. Alle Kraft,

alle Hoffnung, aller Glaube - alles aufgebraucht. Damit aber hat die Lethargie der Aussichtslosigkeit freie Bahn. Sie macht sich unter ihnen breit, plustert sich auf, nimmt den Raum ein. Und wenn doch einer spricht, sind es bleierne Worte: „So ist die Welt nun einmal“ und „Da kann man nichts tun, wer stärker ist, gewinnt“.

Eine Gefahr auch unserer Tage: Die schleichende Gewöhnung an die Unumgänglichkeit von Kriegen. Alternativlos. Das Heil steckt in militärischen Lösungen, sonst nirgends. Aber, wissen wir es nicht schon längst? Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein! Kriege werden geplant und sind dann in ihrem Verlauf unplanbar. Eskalation gehört zum Wesen des Krieges. Und entgegen aller Erfahrung redet man den Leuten bis heute ein, dass Kriege Probleme lösen. Das aber ist weniger als die halbe Wahrheit! Krieg verlagert nur das Problem. Und todsicher kommt er auf die zurück, die ihn begonnen haben: Jeder Krieg ist vor allem eins, ein tödlicher Irrtum. Auch für den Krieg gilt das „Nie wieder ist jetzt!“.

Frieden als Rechtsordnung ist so kostbar wie zerbrechlich. Das hat das Volk Gottes zu allen Zeiten erlebt und wir erleben es heute erneut. Ist damit das letzte Wort gesprochen?

Liebe Leserin, lieber Leser!

Nein! - gegen allen Anschein: Gott schweigt nicht ewig! Heute haben wir das Friedenswort Gottes aus dem Mund des Propheten Micha im 4. Kapitel gehört. Micha teilt das Los vieler Propheten. Von wenigen wissen wir mehr. Auch von Micha wissen wir kaum etwas. Er wird uns nur als ein Mann aus Moreshet beschrieben, einem kleinen Dorf etwa 35 Kilometer südwestlich von Jerusalem. Für solche hat Gott eine besondere Schwäche. Ihnen gibt er sein Wort, weil sie es hören können, weil sie nicht gleich etwas entgegensetzen und zu taktieren anfangen. Sie können es hören und vertrauen, wie die Kinder. Der Name des Propheten ist sein Programm: Micha „Wer ist wie Gott?“ Mitten in eine Zeit, in der die Religion hoch im Kurs steht, schickt Gott seinem Volk einen Propheten, der das Volk Gottes auf das Kommen Gottes vorbereiten soll. Das biblische Buch lässt keinen Zweifel daran, wer der Autor dieser Botschaft ist. Schon mit dem ersten Satz wird deutlich gemacht: Es geht nicht um menschliches Wort, sondern es ist das „Wort Gottes“, das hier verkündigt wird.

Micha spricht die Hoffnung wider alle Hoffnungslosigkeit aus. Er malt mit allen Farben des Regenbogens Gottes Träume an den Himmel. Reine Handarbeit. So wie das Schmieden der Ackerwerkzeuge aus Schwertern Handarbeit ist. Einzelanfertigung. Luther hat hier übersetzt „Schwerter zu Pflugscharen und Spieße zu Sichel.“ Auch schön. Aber es geht noch schöner: Das Hebräische spricht hier von Winzermessern, Rebmessern. Es geht um den Schnitt der Trauben, aus denen Wein gekeltert wird. „Wein erfreue des Menschen Herz“, singt der Psalmbeter. Wein ist das Getränk der Feier, der Trank zum Leben. Aus den Spießen, die das Gegenüber verbluten lassen, sollen Werkzeuge des Lebens werden. Allen wird eingeschenkt aus dem Kelch des Heils und sie prostern sich zu: „auf das Leben!“ An den Tischen im Festsaal Gottes sitzen sie. „Alles ist vorbereitet, kommt herein!“, ruft der Hausherr ihnen entgegen. Er hat schon gewartet. Endlich kann das Fest des Friedens beginnen.

Micha spricht in Namen Gottes die Umkehr der Verhältnisse aus: Alle Völker werden kommen. Er ruft ein neues Völkerrecht über der Erde aus. Wo der Friede das letzte Wort hat, bleibt kein Platz für Unrecht.

Micha spricht sich für die Kunst des Frieden-Machens aus. Nein, das ist nicht realitätsfremd. Denn Gottes Wort sieht weiter - blickt über den Tellerrand der eigenen Verhältnisse hinaus.

„Soweit es an Euch liegt, habt mit allen Menschen Frieden“, lesen wir bei Paulus. Ihr Lieben, wenn ich genau hinschaue, liegt vieles an uns. Vielleicht sogar mehr, als wir uns eingestehen. Dem Frieden sollen wir nachjagen. Das hat so rein gar nichts mit Passivität zu tun, ist vielmehr höchst aktiv. Und anspruchsvoll. Und mutig. Und fantastisch. Wer so lebt, braucht Geduld und innere Kraft. Die Bibel spricht von „Langmut“. Was für ein wunderbares Wort! Ja, wer Frieden stiftet, braucht LANGEN Mut. Solchen Mut braucht, wer sich eingesteht, dass sowohl Freund als auch Feind Frieden brauchen.

Micha, der Prophet Gottes, hat Krieg im eigenen Land erlebt. Und erlitten. Solch einer wird losgeschickt, allen zu verkünden: Den Kriegstreibern steht der Untergang bevor, den Kriegsleidenden aber öffnet Gott die Tore seines Friedensreiches. Micha soll davon künden, dass Gott den „Reset-Knopf“ bedient: Er stellt die Welt auf „Werkseinstellung“ zurück. Denn so war und ist Gottes Schöpfung doch gemeint: Dass alle Völker sich den Berg Zion teilen. Und siehe da, es ist Platz für alle! Jeder und jede hat Anteil. So geht Gerechtigkeit. Also kommen sie aus aller Herren Länder, um dem einen Herrn der Welt zu gehören. Um genug von allem für den Nächsten und sich selbst zu haben. Brot und Wein. Auf dass das Leben ein Fest sei!

So hat es Gott gewollt. Die „letzten Tage“ haben bereits begonnen. Wir stehen im Fluss der Zeiten zwischen dem, was vor uns war, und dem, der uns entgegenkommt. Mit jedem Tag kommen wir dem Reich Gottes näher.

Aber, Moment, ist denn das möglich? Ist denn nicht alles beim Alten, wenn wir heute die Kirche verlassen: Krieg und Not. Immer noch werden in vielen Teilen der Welt Einberufungsbefehle verteilt. Hat sich denn nichts geändert? Sollten nicht gerade eben aus Schwertern Pflugscharen werden und aus Spießen Rebmesser?

Wir tun uns schwer, es zu begreifen. Wir haben es noch nicht begriffen: Wo das Wort Gottes ist, da ist Friede! Das „Gott mit uns“ auf Gürtelschnallen und Fahnen ist **nicht** das Wort Gottes. Denn, wo das Wort Gottes ist, da ist Friede. Die entzweite Gemeinde am Tisch des Herrn, das ist **nicht** das Wort Gottes. Denn, wo das Wort Gottes ist, da ist Friede. Der Aufbau einer Gesellschaft der Starken über die Schwachen, das ist **nicht** das Wort Gottes. Denn, wo das Wort Gottes ist, da ist Friede.

Liebe Leserin, lieber Leser, Gottes Wort sei unter dir. „Selig sind, die Frieden stiften, Gottes Kinder werden sie heißen.“

Eine kleine Geschichte zum mit nach Hause nehmen: Zwei Männer trinken auf ihre neue Freundschaft. Der eine fragt: Wenn du fünf Tabletts hättest, würdest du mir eines schenken? - Freilich? - Wenn du fünf Autos hättest, würdest du mir eins schenken? - Freilich - Wenn du fünf Hemden hättest, würdest du mir eines schenken? - Der Gefragte schüttelt den Kopf. Nein! - Warum nicht? - Ich habe fünf Hemden.